

Verbundkatalog Kalliope

Erstes Gift

Pego, Marie

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Erstes Gift.

von

Marie Pego.

Tage hatte es gedauert, bis der junge Ernst-Georg es über sich vermochte, die riesige Marmorhalle des Bucht-Hotels ohne Schwindelgefühl zu durchqueren, sich selbst ohne Erschrecken in den hohen Korridorspiegeln zu begegnen und den Fragen stellenden Fremden ohne Stottern Rede und Antwort zu stehen. Noch schwerer wollte es seinen Füßen gelingen, sich an das ewige treppauf treppab zu gewöhnen. Nach einem Monat schon brauchte er Einlagestützen in den Stiefeln, denn den Fahrstuhl zu benutzen war ihm nur erlaubt, wenn es Gäste darin zu befördern galt. Ueberhaupt nicht einfügen^{aber} wollte sich sein Haar, das silberblonde, das keine Bürste und keine Pomade in den angestrebten vorschriftsmässigen Scheitel zu zwingen vermochte. Eigenwillig warf es sich immer wieder über der sauberen Knabenstirn zu einer kleinen originellen Tolle auf und gab dem lieben Pfirsichgesichtchen etwas zugleich Uebermütiges und Kindlich-Rührendes.

Am leichtesten wurde es Ernst-Georg, sich mit dem Tragen der üblichen Dienstkleidung abzufinden. Seine beiden Älteren Kollegen gingen in laubgrünen Uniformen einher, während er, den man im Hauptamt mit der Fahrstuhlbedienung betraut, sich von ihnen durch eine vornehmere Tangofärbung unterschied.

Ehe das Machtwort seines Vormundes und Onkels, der am Vierwäldstätter See eine elegante Fremdenpension besass, ihn, den wieder einmal unverantwortlicherweise Sitzengebliebenen, vorzeitig vom Realgymnasium gefegt und in die Hotelkarriere abgeschoben hatte, war Ernst-Georg still für sich dem in seinem Alter nicht seltenen Traum der Film-
laufbahn nachgegangen, und als seine Mutter ihm den ihr selbst schwer genug fallenden Beschluss mitteilte, dass^{er} da es für ihn nunmehr end-

gültig mit jeder Aussicht auf Stipendium und Studieren vorbei, er nach Ostern im Zürcher Bucht Hotel als Page anzutreten habe, war der Zauber dieses märchenhaften Wortes, das sich ihm wundersam mit Seidenwams und Schleppendienst verband, die einzige Versüssung beim Abschied von Mutter und heimatlicher Kleinstadt gewesen. Von Seide nun war die Gewandung, die man ihm beim Antritt überreicht, freilich nicht, wohl aber ^{aus}schmiegsamem, an Hals und Ärmeln mit Goldtressen besetztem Tuch, und die Spiegel in den Gängen überzeugten ihn bei jeder Befragung davon, dass die knappe Livree ihn bei seiner schlanken Gestalt und dem zartfarbigen Gesicht vorzüglich kleide.

Dass sie dies tue, sagten ihm ausserdem in allen Sprachen die geputzten Damen, die er vielmals des Tages im Lift auf- und abwärts zu befördern hatte. Sie nannten ihn "darling", "nice boy", "petit ami", "hübsches Kerlchen" und "carino", je nach ihrer Nationalität, und ihre wohlgefällig auf ihm ruhenden Augen wiederholten die Anrede ihrer Lippen und verstärkten sie. Manch mütterlich streichelnde und manch spielerisch liebkosende Frauenhand verirrte sich in seinem lichtblonden Jungensschopf, diesen verwirrend, ohne doch anfänglich gleiche Wirkung auf die darunter hausenden Gedanken des Hirns zu tun.

Aber für den Fünfzehnjährigen, der zum Sechzehnjährigen hinüberwechselt, kommt, allmählich sich anbahnend, und dann zur gegebenen Zeit plötzlich hervorbrechend der Augenblick, wo die Weichheit einer beringten Hand, der Duft aus parfümiertem Haar und huschend bewegtem Gewande ihn zu erregen beginnt. Von alledem fand Ernst-Georg, der Kleinstadt-Pennäler, der bisher nichts gekannt als nach Mädchenschluss den Schülerbummel durch die heimatliche Lindenallee, sich jäh und ohne Uebergang auf Schritt und Tritt umgeben. Was Wunder, dass die Atmosphäre des ewigen Flirts um ihn her, Blicke, die ihn oder andere Männer trafen, Andeutungen, die er auffing, halb verstand und sich von den bewandeteren Kollegen erklären liess, unvermerkt den gefährlichen

Zunder vorzubereiten begannen, in den zu geeigneter Stunde nur der zündende Funke zu fallen brauchte, um den Brand zu entfachen.

Ernst-Georg stellte noch das für seine Jahre so charakterische Gemisch von Wachheit und Traumbenommenheit dar, in dem sich ein Erwachsener, der die eigene Jugend vergass, so schwer nur zurechtfindet. Vereinzelt einmal war er beides zugleich, wach und besinnlich. Das waren seine guten Tage, wo ihm alles gelang und er wenig Schelte erntete. Meistens jedoch war er nur das eine oder das andere: überwach und infolge davon hastig zufahrend, rasch abgelenkt, nervös und ohne jede Fähigkeit, sich zu konzentrieren, oder aber er traumwandelte benommen durch die bleierne Folge der Dienststunden, eckte überall an, vergass ihm gewordene Aufträge und liess den Fahrstuhl schlecht abgepasst halten. Ausserdem verstörte ihn Sym- und Antipathien; er verehrte den Nachtportier, einen ruhig-bedächtigen Schweizer, mit dem er leider nur wenig zu tun hatte, hasste hingegen den Taggewaltigen mitsamt der dicken Zeitungsverkäuferin im Vestibül, der jener schön tat. Die überhebliche Physionomie des Oberkellners war ihm zuwider; zu seinen beiden, an Herkunft unter, an Erfahrung über ihm stehenden Mitpagen konnte er in kein Verhältnis kommen, für den Stiefelputzer Xaver jedoch, der sein Zimmergenosse war, besorgte er gern Botschaften an Nane, das Etagenmädchen vom dritten Stock. Sein träumerisches Herz und sein fantastischer Kopf fanden überall Nahrung, und mit der Empfänglichkeit seiner erwachenden Sinne nahm er aus Halle und Gängen, aus raschen Einblicken in sich öffnende Zimmer, aus Pelzweichheit und Schulterwärme, die seine Mantel umlegenden Finger streifte, wie ebensowohl aus den Mienen und Gesten rauchender und plänkelnder Männer in Klubsesseln jenes ungreifbare Etwas auf, das das erregende, erotisierende Fluidum eines jeden internationalen Hotels ausmacht.

Als Ernst-Georg drei Monate im Bucht-Hotel weilte, kam dann mit dem Erscheinen der Operettensängerin Iris Kramm all das, was ihn in den vergangenen Wochen heimlich infiziert hatte, unter ihrem Blick, ihrem Stimm-

klang und der Berührung ihrer Hand und Lippen jäh und leidenschaftlich zum Ausbruch und stürzte sein unberatenes Knabenherz in alle Wonnen und alle Qual ersten Liebeserfahrens.-

Und doch hatte Jris Kramm im Grunde nichts anderes getan, als was alle taten, nämlich ihn während der Himmelfahrt in den fünften Stock nach seinem Alter gefragt, was, wie Ernst-Georg ^{sehr} ~~siekt~~ wohl empfand, stets eine Frage nach seiner Jugend bedeutete. Bis zum Ueberdruß hatte er in diesen Wochen schon seine 16 Jahre vermeldet, wobei er sich kein Gewissen aus einer Aufrundung um etliche Monate machte, und jedesmal war ein "so so", "schönes Alter" oder dergleichen die Antwort gewesen. Der dicke Franzose aus dem Entresol hatte sogar "la jeunesse - quelle excuse" geseufzt, und seine nicht minder korpulente Gattin schmachkend dabei angeblickt.

Ernst-Georg war gut in Sprachen und verstand den Satz, aber was er der Entschuldigung Wertes getan haben sollte, ward ihm nicht klar.

Nun kam auch die Kramm mit diesem dummen Gefrage, Jris Kramm, die Sängerin, auf deren, an den Litfasssäulen angekündigtes Gastspiel am Sommertheater sich die beiden Wiener Rechtsanwälte schon die ganze Woche vorgefreut, und über deren Unterbringung in Nr. 280 die Herren in der Direktion neulich bei Ernst-Georgs zufälliger Anwesenheit garnicht recht schlüssig werden konnten. Wie hatte er sich heimlich darauf gespitzt, endlich einmal jemand vom Theater aus nächster Nähe zu sehen, denn bislang waren in der Zeit seines Dortseins noch keine Bühnenleute im Bucht-Hotel abgestiegen, und im heimatlichen Angerstadt hatte es erst recht dergleichen nicht gegeben.-

Da stand sie nun vor ihm, an die Fahrstuhlwand gelehnt, die schöne Sängerin, hielt den Kopf mit dem kleinen schiefen Hutkeller überm Ohr lächelnd zur Seite geneigt und stellte diese langweiligste ~~MAK~~ aller Fragen! Ernst-Georg war wütend, tat, als höre er nicht, und liess sie den ärgerlichen Satz wiederholen. "Sechszehn", knurrte er mürrisch,

brachte den Lift zum Halten und öffnete ihr mit dem schon zur Gewohnheit gewordenen Diener die Tür. Ihr mitbefördertes Handgepäck aufrufend, schritt er ihr nach Nr. 280 voran und blieb, während sie in das Zimmer trat, abwartend zwischen der Doppeltüre stehen. Die Sonne schien hell in den Raum und gerade auf den Blondkopf des Jungen, aus dessen Haar ~~wie~~ glänzendere Lichter noch hervorlockend als aus den Knöpfen seiner Uniform. Jris Kramm sah es und fuhr dem Wartenden blitzschnell mit allen zehn unbehandschuhten Fingern durch den lockig-widerspenstigen Schopf. : "Kerr, kleiner Kerr", sprach sie dazu mit ihrer wienerisch weichen, ein wenig girrenden Stimme und aus ihren Goldlack braunen Augen glitt ein zärtlicher Blick über den schlanken Knaben hin.

Ernst-Georg empörte sich. "Ich bin kein Kerl", dachte er, das Wort missverstehend, trotzig, und stellte sich, uneingedenk dessen, dass ein Page nie zu widersprechen habe, ihr mit seinem Doppelnamen vor, dabei ebenfalls ausser Acht lassend, dass ihm der Goldbetresste in der Portierloge kurzerhand den "Ernst" als einen Firlefanz abgeschnitten und ihn innerhalb des Bucht-Hotels zu einem simplen "Georg" herabgemindert hatte.

Die Sängerin lachte. "Was darauf schon ankommt. Für mich bist Du Kerr, weil Du gerade solch ein Haar hatst wie der Kerr Manselundt, der mein Freund ist. Und meinst Du, meine biedereren Eltern hätten mich Jris getauft? Ah bah, Minna heiss ich, ganz einfach, und die "Jris" ist bloss für den Theaterzettel da. Mein erster Anbeter hat mich einst so genannt, und dabei blieb's. Wieso er dazu kam, - was weiss ich?" Sie zuckte die Achseln; Ernst-Georg aber wusste. In Botanik kannte er sich aus, und Jris, das war die Schwertlilie, hatte er behalten. Schnell versöhnt brachte er seine Weisheit an. "Die Herrschaften werden wohl "Begegnen" gespielt haben, wo jeder sich einen Blumenamen wählt, den der andere raten muss", erklärte er eifrig, machte seinen zur Verabschiedung gehörenden Kratzfuss auf der Schwelle und sprang davon, um den Rest des

Gepäcks der Künstlerin heranzuschaffen.

Jris Kramm sah ihm nach, ein betroffenes Lächeln auf den Lippen. "Blumennamen? Ein Ratespiel? O Du Kind!" dachte sie und seufzte. Nein, so war es natürlich nicht gewesen mit dem Alois Karbaum damals, sondern von ihrem regenbogenfarbenen Kleid hatte er geschwärmt, das so bunt sei wie ihre Launen und sie daraufhin "Jris" genannt, entsann sie sich jetzt. Er war ja auch ein Gebildeter gewesen, der auf der Universität studierte, ein richtiger Streber sogar, brr.- Dieser Junge aber war entzückend, und wie sehr er dem Kerr glich mit seinem silberigen Haar! Ein schönes Trinkgeld sollte er später haben, doch jetzt erst einmal eine Handvoll Konfekt, wenn er mit dem Koffer kam. Der "Mahdi" hatte es ihr bei der Abfahrt überreicht, und sie hatte es nur bisher über dem fabelhaft spannenden Detektiv-Schmöker vergessen, den sie im letzten Moment noch am Kiosk ergattert, sonst wäre es bestimmt verknabbert worden im Laufe der Fahrt.

Zwischen Schminkdose, Spiegel, Geldtäschchen kramte sie die elegante Packung aus ihrem Handkoffer hervor, und als Ernst-Georg anpochte, hatte sie bereits die Zellophanhülle durchbrochen und zwei, drei der bunten Kugeln sich selber einverleibt.

Krebsrot war jetzt das schmale Knabengesicht, denn Ernst-Georg hatte keinen seiner Kollegen oder gar den Hausburschen zur Hülfe geholt, sondern eigenhändig den schönen Rohrplattenkoffer geschultert und ihn Treppe um Treppe hinaufgekeucht. Mit letzter Kraft wollte er ihn noch auf die Kofferbank heben, als auch die Sängerin schon Hand anlegend zugriff. "Dummer Bub, so arg zu schleppen", schalt sie missbilligend, "als ob's in solch einem Riesenhotel nicht Hände genug zum anfassen gäbe. Aber warte nur, hier kommt die Versüssung. Nein, nein, keine falsche Bescheidenheit. Mund auf, Augen zu, oder besser noch, sieh her, wie massenhaft ich's habe!" Und sie schüttete die roten, grünen, golden umhüllten Pralinen vor ihm auf die Schreibtischplatte, zwang ihn zu nehmen

und schob dann mit einem guten Lächeln den Rest auf die linke Ecke hinüber. "Die heben wir auf für's nächste Mal", plauderte sie dabei, "wenn mein kleiner Kerr wieder daherkommt mit seinem blonden Schopf". Ihre weissen Finger schälten dabei noch ein allerletztes Konfektstück aus der glitzernden Hülle, schoben es dem Knaben mit sanfter Gewalt zwischen die Lippen, - dann stand Ernst-Georg draussen.

Am Abend wusste er's nicht ganz uneigennützigerweise so einzurichten, dass er die Post für ~~den~~ den V.Stock zur Verteilung bekam. Schnellfüssig eilte er von Tür zu Tür, überschlug dabei Nr.280, um erst am Schluss davor zu landen, denn Ernst-Georg hatte von seiner Mutter gelernt, dass das Beste immer zuletzt kommen müsse. Es traf sich herrlich. Als er eintrat, sass Jris Kramm lesend an ihrem Schre~~de~~ttisch, also in nächster Nähe des verlockenden Naschwerks, und während seine Hand ihr eine Zeitung und einen Brief darbot, liefen die flinken Knabenaugen vorfreudig nach jener Ecke, wo die Künstlerin zuvor den Schatz für ihn deponiert hatte. Jris nahm, nur halb gegenwärtig aufblickend, die dargereichte Post entgegen, spürte dabei aber dennoch das erwartungsvolle Zögern des kleinen Pagen neben ihr, erriet die enttäuschte Frage in seinem Blick, der auf eine leere Schreibtischecke gefallen war und errötete wie eine Ertappte. "Alle, alle", sagte sie schuldbewusst, "das ist nun die echte Jris Kramm, die nichts Süsses liegen lassen kann, selbst wenn sie's versprochen und sich vorgenommen hat. Aber wart' nur, morgen kaufen wir neue und inzwischen, da nimm". Und mit rascher Bewegung hatte sie sich über den schmollenden Knabenmund gebeugt und einen Kuss daraufgedrückt. "Ein Süsser von der Kramm, der zählt schon unter Kennern", lachte sie dabei, misshandelte derb zufassend die blonde~~n~~ Haarwelle über der gekrausten Stirn des Jungen und schob ihn dann von sich.

Dies war der Augenblick, der den zündenden Funken in Ernst-Georgs erwachendes Blut warf, denn während er, wenig höflich, sich in Trotz

und Abwehr mit dem Handrücken über die Lippen fuhr, rann durch seine Glieder jenes erste wonnig-süsse, schauernde Frieren, das aus dem Knaben den Jüngling macht.

Dass heutzutage Lippen röter als rot, Wimpern und Brauen schwärzer als schwarz zu sein vermögen, daran hatte Ernst-Georg sich im Laufe des im Bucht-Hotel verbrachten Vierteljahres nach gerade gewöhnt. Zu Anfang verschlug es ihm fast den Atem, wenn solch ein kirschrotes Tor sich plötzlich auftat und ihn ansprach; und als die kurzsichtige junge Russin ihm eines Tages mit einem dicken Puderstrich auf der Stumpfnase entgegentrat, hatte er vor Lachen glucksen müssen, dass es ihm hernach eine Mauschelle vom Ober eintrug.

Als Iris Kramms Mund ihn geküsst, hatte Ernst-Georg in seiner Benommenheit überhaupt nichts gesehen. Am Abend jedoch, wo er, gerade unbeschäftigt, vom Portier den fliegenden Postkartenladen aufgeholt bekam und damit durch die Halle wandern musste, entdeckte er das brennende Zinnober auf den geschwungenen Lippen der Künstlerin. Sie sass in schwarzem Abendkleid allein an einem Tisch, hatte ein Bein hoch über das andere geschlagen, wippte mit den glänzend beschuhten Füßen und liess die beringte Hand blätternd durch eine Zeitschrift streichen. Jetzt hatte das feilbietende "Postkarten gefällig" ihr Ohr erreicht; sie wandte den Kopf, erkannte ihren Pagen und winkte ihn heran. "Auch Zigaretten vorhanden?" fragte sie freundlich, und als Ernst-Georg ihr die kleine, in seinen ^{sten} Katsen eingebaute Auslese vorwies, wählte sie eine Kyriazi, schob sie zwischen die Zähne und bedeutete den Knaben, sie zu entzünden. Ja, und da sah Ernst-Georg das weisse Schimmern der Zahnreihen, das lockend verstärkte Rot der Lippen nah, ganz nah, ein wilder Neid erfasste ihn auf die kleine, qualmende Rolle, die da ihren Platz gefunden, und ihre Rauchwolken und seine Unruhe trübten ihm den Blick, sodass er das Zündhölzchen fallen liess, das im Verlöschen ein winziges

Loch in die schwarze Tüllrobe brannte. Ernst-Georg stammelte erschrockene Entschuldigungen, die Kramm aber strich sorglos mit der Hand über den leichten Stoff. "Ah bah, kleiner Kerr, spar' dir die Phrasen. Wer weiss es denn als Du und ich? Gib mir lieber zwei Postkarten, eine hübsche und eine hässliche und auch Marken dazu, wenn Du hast." Ernst-Georg hatte, aber dass er aufgefordert wurde, eine hässliche Karte herauszusuchen, konnte er nicht begreifen.

Die Sängerin lachte belustigt, "Hast schon recht gehört, Herzbuerl, es ist nur, damit der "Mahdi" sich wieder einmal ärgert über meinen schlechten Geschmack," und sie zog ihm den Bleistift hinterm Ohr fort. "Den leihst Du mir, bis Du zurückkommst," ordnete sie an, und Ernst-Georg wiegte sich weiter um die Säulen und Sessel der Halle herum, hier angerufen, dort abgewinkt, bis er auf dem Rückweg wieder bei der Sängerin landen durfte.

Längst lag ihre Zigarette im Aschbecher, der Bleistift war ausgebraucht, die Karten waren geschrieben, und Ernst-Georg bekam sie eingehändigt mit der Weisung, sie unverzüglich in den Kasten zu werfen. Das ist vielfach am Tage Pagenamt, das in der Regel interesselos mechanisch besorgt wird. Auch Ernst-Georg war es im allgemeinen sehr gleichgültig, ob solche Post an Herrn Meyer oder an Fräulein Schmidt ging. Heute aber, kam dass er sich ausser Schweite befand, glitten seine Augen über die Anschriften hin. An wen Jris Kramm schrieb, war nicht gleichgültig, und wer dieser "Mahdi" war, der die hässliche Karte - eine langweilige Hotelansicht-, bekamebensowenig. Herrn Direktor John Puder, Wien, Kandelgasse 3, las der Knabe, und dann, dem Wunsche gehorchend, zu erfahren, ob Jris Kramm diesen Herrn nun in der Tat mit dem fremdländischen Herrschernamen anreden würde, wandte er die Karte um. "Lieber Kerr", stand da zu lesen, und Ernst-Georg staunte. Kerr - so hiess ja ihr Freund, hatte sie gesagt, und den "Mahdi" wollte sie doch ärgern! "Komisch ist das", dachte er, wog die Karte zögernd in der Hand

und besah dann die zweite Adresse. Die lautete: Herrn Kerr Manelundt, Kunstmaler, München, Glückstrasse 9, und als der Knabe, kühn gemacht, auch hier den Blick auf den Inhalt warf, las er wiederum die nämliche Anrede: Lieber Kerr! Zum Kuckuck, das verstehe ein anderer, - hiessen denn alle ihre Freunde Kerr?

Einen Moment zögerte Ernst-Georgs Rechte noch über dem aufgesperrten Postkastenmaul. Da rief von drinnen hinter der Drehtür sein Kollege Peterli nach ihm, und rasch schob er die Karten in den eisernen Spalt, nicht ahnend, dass er damit auch ein Stücklein eigenen Schicksals in Gang gebracht.

„Von heute ab bin ich nur noch ein Arbeitspferd“, sagte Jris Kramm am nächsten Morgen, als Ernst-Georg sie im Lift hinabfuhr, „zwei Tage Proben mit den fremden Kollegen, am Sonntag die „Geisha“. Hast Du frei, kleiner Kerr?“

Ja, Ernst-Georg hatte frei, -leider, wie er im Laufe der Woche manchmal seufzend gedacht, denn sein Ausgangstag dünkte ihn stets der schwerste von allen den schweren Zürcher Tagen. Wo sollte er auch hin mit den langen Stunden? Er kannte ja keine Seele in der fremden Stadt. Seine beiden Mitpagen wohnten bei den Eltern zu Haus, ihn, den Unheimischen, hatte man entgegenkommenderweise, um seiner mittellosen Mutter das Ausmieten zu ersparen, mit in der Kammer des Stiefelputzers Xaver untergebracht. Xaver war ein kreuzbraver Kerl, aber ein wortkarger Gesellschafter, mit dem sich kein Sonntagnachmittag kurzweilig um die Ohren schlagen liess. Einmal waren sie zusammen ins Kino gegangen, schön war's gewesen, doch es kostete zuviel für die schmalen Börsen der beiden und liess sich sobald nicht wiederholen. Ein anderes Mal hatte ihn sein Kollege Peterli zu seiner Familie mitgenommen, aber es wurde ihm schläfrig zumute in der schwülen Stube zwischen dem Schwyzer Dütsch redenden, qualmenden und Karten spielenden Männern. Als sie ihn aber gar gefragt,

welchen Zweig der Hotellaufbahn er später einzuschlagen beabsichtige und er, eingedenk seines Onkels, freimütig erklärt, dereinst Direktor werden zu wollen, da hatten sie ihm als einem Ueberheblichen den Rücken gekakkt gewandt, und er hatte sich leidenschaftlich fortgesehnt nach Angerstadt zur Mutter, zu ihrer lautlosen Handarbeit und ihrer ebenso lautlosen Güte.-

Auf seine geseufzte Bejahung ihrer Frage, hatte Jris nur genickt; aber als sie Tags darauf zur Einnahme eines Abendimbisses kurz im kleinen Speisesaal erschien, wo Ernst-Georg gerade dem Pikkolo beim Zutragen der hohen Tellerstapel beisprang, winkte sie ihn zu sich und erhob eine grüne Theaterkarte, die sie in den Aufschlag seiner tangofarbenen Livree schob. "Für morgen", sagte sie herzlich, "aber klatsche auch tüchtig, das ist Bedingung dabei", dann beugte sie sich über ihren Suppelteller und wollte von Dank nichts wissen.-

Und es wurde für Ernst-Georg ein Sonntag, schöner als alle Sonntage seines jungen Lebens bisher und herrlicher als je eine Kinovorstellung gewesen. Jris Kramm als Mimosa San dünkte ihn das Märchenhafteste, was man erträumen konnte. In seinem schon recht eng gewordenen Konfirmandenanzug sass er auf seinem Parkettplatz, trank alle Wunder des japanischen Aufputzes mit den blauen Augen ein, liess die abgebrauchten Klingklangweisen sich als ein Neues in sein unverwöhntes Ohr schmelzen und liebte und litt mit der singenden Mimosa ihr empfindsames Geishaschicksal. Dem ihm gewordenen Auftrag zum Beifall klatschen kam er mit einer Hingebung nach, wie der Portier sie bei seinen Auftragserteilungen nie an dem Pagen Georg beobachten konnte. Und als er durch die gestirnte Sommernacht heimschritt, hundert Melodien und aberhundert Bilder der lieblichen Mimosa im Kopf, war ihm zu Sinn wie einem Traumwandelnden. Seine Herren Vorgesetzten fanden ihn am ~~Sonntag~~ Montag noch in dem gleichen Zustande, und es bedurfte manchen Anranzers, um ihn zu erwecken.

Von Jris -Mimosa bekam er die nächsten zwei Tage trotz allen Aufpassens nicht viel zu sehen. Abends mimte sie die Geisha und während der vorangehenden Stunden waren schon die Proben zur "Lustigen Witwe" im Gange. So weilte die Sängerin fast ununterbrochen im Theater, und es gab für Ernst-Georg höchstens die einlaufende Zeitung nach Nr. 280 hinaufzutragen, um sie im leeren Zimmer heimwehtraurig auf den verödeten Schreibtisch zu legen. Am Dienstag kam dann noch ein riesiger Tee-rosenstrauss, aus einer der ersten Zürcher Gärtnereien gesandt. Man konnte die zartgelben Blumenkelche durch das weisse Seidenpapier schimmern sehen und eine Karte im Umschlag hing an seidenem Band zwischen den Stielen. Ernst-Georg trug den Strauss behutsam wie ein Lebendiges die vielen Treppen empor. Oben suchte er nach der Etagenbedienung; aber Jetta war ein unfreundliches Ding. Sie wies seine Bitte, ihm ein Glas zum einstellen zu geben, schroff ab. "Hat sich was, lass die Krammschellen, wenn sie heimkommt", grobste sie ihn an, nicht gewillt, sich ein etwaiges Trinkgeld der bereits als freigebig Erprobten entgehen zu lassen. Da stahl der Knabe sich in den dritten Stock zu Xavers Nane hinunter; die gab ihm gern, was er begehrte, und strahlend trug er die vor dem Welken Geretteten in den geliebten, verwaisten Raum, um sie dort sacht auf der linken Schreibtischecke niederzusetzen. Wenn sie sie da fände, auf jenem Platz, wo einst die Pralinen gelegen, müsse Jris erraten, wer sie dorthin gestellt, meinte er heimlich und trollte sich befriedigt.

Jris Kramm war eine Spätaufsteherin, begreiflicherweise. Sie kam stets erst heim, wenn Ernst-Georg längst für die Nacht abgelöst worden, und als am Mittwoch früh ein Telegramm für sie einlief, das er ihr zu tragen durfte, fand er sie noch im Bett. Oder vielmehr, sie glitt, sobald der Knabe eingetreten, mit geschmeidigem Schwung aus den Decken hervor, kam in ihrem seidenen Nachtgewand, das Hals, Arme und Füße freiliess, über den dicken Teppich gestürzt und riss ihm die Depesche aus der Hand.

Mit hastigen Fingern öffnete sie das gefaltete Blatt, tat einen Blick hinein und warf im nächsten Augenblick dem Knaben beide Arme um den Hals. "Er kommt, er kommt," jubelte sie, "der grosse Kerr kommt! Mit dem 12-Uhr-Zuge ist er hier!" Und sie wirbelte den Ueberraschten mit sich im Kreise herum. Ihr Kopf, dessen kurzes Haargeringle noch unter einem goldfarbenen Schlummernetz steckte, schmiegte sich mit warmer Wange an Ernst-Georgs Gesicht. Noch lag kein Puder darauf, kein Rot auf den Lippen. Es war ein minder junges, minder blühendes Antlitz als sonst über Tag, um die Augen lagen Ringe der Ermüdung, und seine Färbung war im Frühlicht bleichgrau von Ueberanstrengung und kargem Schlaf, doch war schien es in seiner Ungekünsteltheit Ernst-Georg schöner denn je. Aus ihrem Nachtgewand stieg der feine Zimmetduft, der all ihren Kleidern entströmte, und er sah ihre Füße, die am Sonntag vor ihm in den Geisha-Sandalen getanzt, nah und weiss vom dunklen Teppichgrunde leuchten. Ein Schwindel verwirrte ihm das Denken, ihre im Glück dunkler gurrende Stimme das Gehör, nach Atem ringend, suchte er den Kopf frei zu bekommen, und als jetzt ihr Mund im Uebermut des Glücks den seinen suchte, traf er nur das Stückchen Ohr unter dem silberblonden Schläfengelock.- Ihr kleiner Page war geflohen.-

Zwei Stunden später musste er sie dann im Fahrstuhl herabholen. Sie war jetzt wieder das fescbe, bildhaft hübsche junge Geschöpf, entzückend straff und appetitlich in einem hellen Jackenkleid mit frischem cremefarbenen Ausputz. An der Brust trug sie eine der ihr gestern gesandten Teerosen, und über der Stirn vom kecken Tellerhütchen herab einen ebenfalls crème getönten, hauchzarten Schleier, der aber nicht imstande war, den glücklichen Glanz ihrer Goldlackaugen zu dämpfen.

Ernst-Georg tat das Herz weh. Nun ging sie, den grossen Kerr von der Bahn zu holen, Kerr Mamelunät, der ihr Freund war, und er, ihr kleiner Kerr, konnte beiseite stehen! Mit heissen Eifersuchtstränen in den blauen Augen und wild geballten Fäusten sah er zu, wie der Portier ihr

ein Auto heranpiff und sie lächelnd in demselben verschwand. Da fuhr sie hin-, und er hatte das Nachschauen und einen Ansauser obendrein von einem, der gerade vorübergehenden Direktionsherren, weil er dem alten Yankee, der eben hinter ihm die Fernsprechkabine verlassen, nicht rechtzeitig Hut und Stock vom Halter herabgereicht.

Noch eine ganze Reihe weiterer Püffe und Knüffe gab es in Wort und Tat während der Zeit, die bis zur Rückkehr der Sängerin verstrich. Als sie dann endlich vorfuhr, durfte Peterli ihr aus dem Auto helfen, aber drinnen, hinter der Drehtür, stand Ernst-Georg und konnte die Beiden heranschreiten sehen, die Kramm, die Dunkle, und Kerr Mamelundt, den grossen blonden Schweden. Mit einem korrekten Diener ging er dem Paar voran zum Lift. Nr. 296 für den Herrn", schnarrte ihm der Portier nach, dem Jris gerade ihren Begleiter vorstellte. "Mein Bruder", sagte sie deutlich, Ernst-Georg verstand es genau. "Sehr angenehm", erwiderte der Betresste. Dann fuhr man selbst dritt zur Höhe.

Und während der Knabe noch dem erstaunlichen Worte "Bruder" nachsann, hatte Jris Kramm auch hier schon die Bekanntmachung besorgt. "Das ist Kerr", sagte sie hell, das Singen des Fahrstuhls übertönend, "Kerr Mamelundt aus Göteborg, Kunst- und Theatermaler in München, im Nebenamt mein Freund. Und das hier ist Kerr, mein tangofarbener Page, zum Unterschied von Dir "der Kleine" genannt. Schau, hat er nicht ganz das gleiche Blond wie Du? Und sie legte eine Hand dem Maler, eine Hand dem Knaben auf's Haupt, die Köpfe der beiden in scherzhaftem Nicken einander nähernd. "Sehr angenehm", murmelte Ernst-Georg, wie er es zuvor vom Portier gehört. "Guten Tag auch", sagte Mamelundt und blickte durch horngefasste Gläser aus lichtblauen Augen gut und herzlich in das zu ihm aufschauende Kindergesicht. Dann war die Fahrt beendet. "296", sagte der Page und schritt, am Zimmer der Künstlerin vorbei, den Gang um etliche Türen weiter hinunter, "wenn der Herr hier eintreten möchte, - die Hausordnung hängt hinter der Tür, das Gepäck hole ich nach".

Der Maler lachte: "Omnia mea mecum porto", erwiderte er, eine Handtasche schüttelnd, aber die mitgekommene Jris schmolle. "Sprich deutsch, Kerr, wir verstehen kein Schwedisch", forderte sie, "sag's dem Kleinen nur gleich, dass Du ein armer Teufel bist und erst eingekleidet werden musst, ehe man sich mit Dir sehen lassen kann. Nach der Jause wird losgegendelt, Einkäufe machen; denn ich will, dass ein schicker Freund mich heute Abend aus der Loge beklatscht".

Und sie drehte den schlanken Riesen ins Licht, dass die Sonne auf seine allerdings mehr als dürftige Joppe, die karierten Knioker-bocken und die rissigen Schuhe fiel. Doch Ernst-Georg sah nur das gutevolle Gesicht, den klugen Blick, der hinter der Hornbrille wohnte und das liebe Lächeln voll Nachsicht, als Jris sein Latein für Schwedisch gehalten. Mit einer artigen kleinen Verbeugung zog er, zwispältigen Herzens, sich antwortlos zurück.

Im Vestibül empfing man ihn mit einer Handvoll Telegrammen, die, von Geschäftsherren aufgesetzt, schleunigst befördert werden mussten. Für die Aufgabe fremdsprachlicher Depeschen wurde der bewandere Ernst-Georg lieber benutzt als sein schwyzer Kollege, die das Englische und Französische nur höchst schaudervoll radebrechten. Auf der Post gab es richtig wieder eine lange Auseinandersetzung mit dem begriffstutzigen Schalterbeamten, sodass Ernst-Georg die Vorgänge im Hotel eine ganze Weile aus den Augen verlor.

Am Spätnachmittag wurden dann von einem Zürcher Konfektionshaus für Herrenkleidung zwei grosse Kartons für Herrn Manelundt abgegeben. Es gelang Ernst-Georg, sich ihrer zu bemächtigen, und im Sturmschritt ging's damit treppauf. Nr.296 war leer; da verfügte er sich mit seinem Gut zu Nr.280, wo seinem Pochen ein zweifaches "Herein" zur Antwort scholl. Drinnen herrschte ein buntes Durcheinander; Bücher, Bilder, Kleider, Hüte und Konfitürenschachteln machten sich kreuz und quer auf Tisch und Stühlen breit. Auf der Schreibtischkante sass Jris in heliotropfarbenem Schlafrock, rauchend und beinebaumelnd. Auf dem Ruhebett

lag der Maler, ^{nachlässig} ~~saugend~~ bekleidet ~~unmöglich~~, nur die Füße neu beschuht und sichtlich schon ^{nähernd} sam ausgestreckt. Bei Ernst-Georgs Eintritt sprang er sofort aus seiner ^{nähernd} nachlässigen Stellung auf und nickte ihm freundlich zu. "Da kommt also der Staat", meinte er, ihm die Kartons abnehmend, "schade nur, die Piestale haben schon ihre neue Chaussierung bekommen, fehlen bloss noch Anzug, Mantel, Hut - und der feine Herr, den Fräulein Kramm sich wünscht, ist fertig." Fräulein Kramm sagte er, nicht Jris, dachte Ernst-Georg, von einem zum andern blickend, sie ist ja auch nicht seine Schwester, bewahre; warum sie ihn zuvor doch nur als ihren Bruder eingeführt? - Irgend etwas, empfand er halbkklar, stimmte hier nicht.

Und aus der Not seines Herzens heraus tat er, fast wider Willen, die Frage danach, die ihm schon auf dem ganzen Weg zur und von der Post, der einzigen Zeitspanne zum Denken, die ihm der Nachmittag gelassen, auf der Seele gebrannt.

In Jris Kramms Gesicht schoss eine kleine Blutwelle; ihr Blick ging Hilfe suchend ^{zu} an Manelundt, der sich gerade die hellen Beinkleider neuesten Schnittes über die langen Gehwerkzeuge streifte. Sogleich hielt er inne, streckte die Hand aus und legte sie auf Ernst-Georgs feinen Knabenkopf. "Nein, mein Junge, wir sind keine Geschwister", sprach er freundlich, "aber wir haben einander so lieb, als ob wir's wären, vielleicht ein bißchen mehr noch sogar; da ist es denn besser, die Leute hier halten uns eben dafür". Es lag viel Ruhe in seiner Hand, Ruhe in seinem Ton, und die teilte sich dem verstörten Kinderherzen ~~mit~~, aus dem die Frage gekommen, wohlthätig mit. Ganz schnell durfte Ernst-Georg noch zusehen, wie das Jacket übergestreift, der zartfarbige ^{sch} Klips gebunden wurde, dann stürzte er ins Erdgeschoss zurück.

"Ein heimliches Brautpaar also", dachte er unterwegs, "niemand darf es wissen, niemand als ich!" Und o, er konnte schweigen! Hatte nicht einst, bei der Verlobung seiner Kusine Liesa auch monatelang keiner

darum gewusst als Liesa selbst, ihr Bräutigam und er? Herrlich war diese Dreisamkeit gewesen,..... nun sollte es hier wieder so sein.- Und er drängte tapfer beiseite, was da weh tun wollte, dachte an Kerr Manelundts gütige Augen, dachte daran, dass es Jris Krauss Traue zu halten gelte, fühlte sich als ihr Page bis an den Tod und war fast glücklich.

Als Ernst-Georg am nächsten Morgen Jris und Kerr in's Erdgeschoss hinunterfuhr, flüsterte die Sängerin ihm zu : "Kneif den Daumen, kleiner Kerr. Heut Mittag sing ich dem Direktor vom Stadttheater vor und morgen Abend will er mich in der "Lustigen" hören. Wenn's was wird mit ihm, komme ich zum Winter nach hier zurück". Des Knaben Herz unter der tango-farbenen Bekleidung schlug hoch auf vor Freude, aber er liess sich nichts merken. "Sie wollen fort aus Wien, wo's doch so schön sein soll?" fragte er ungläubig. Manelundt gab Antwort : "Die schönste Stadt wird zur Hölle, wenn man darin tyrannisiert wird", sagte er finster, und Ernst-Georg gab ihm recht. Hatt er nicht allabendlich, wenn sich die Lichter rings um den See entzündeten, andächtig denken müssen "Zürich ist schön und sich dennoch totunglücklich gefühlt unter der Knute des groben Portiers und nachts vor Heimweh nach der Mutter ins Kissen geweint bis - ja bis Jris gekommen? "Und zum Sonntag gibt's wieder 'ne Freikarte, wenn Du brav bist", versprach jetzt die Girrstimme neben ihm; doch Ernst-Georg machte finstere Augen. "Dienst hab' ich", stiess er hervor, den Tränen nahe. Die Sängerin lachte. "So werd' ich halt dem Hallengewaltigen ein paar Aeugerle schmeissen und ihm um den Bart schmusen, dass er nicht anders kann als Dich gehen lassen", tröstete sie, warf ihm selbst einen Proheblick zu, der ihm das Blut in die Stirn jagte und stieg ~~aus~~, das zipfelige Kleid raffend, aus dem Lift.

Auf dem Weg durch die Halle schweifte dem schlanken Paar viel Neugier und Gewisper nach. Zwei Oesterreicherinnen, die sich hinter den Beiden aus der Tür drehten und die Künstlerin von Wien her kannten, hiel-

ten Ernst-Georgs schwunggebende Hand zurück. "Wissen Sie, wer der Herr ist, mit dem die Kramm da eben wegging?" fragte die Eine. "Jetzt gilt's", dachte der Knabe stolz. "Der Herr Bruder aus München", erstattete er Rapport und schlug die Hacken zusammen. Dann gab er der Drehzelle, in der die Fragerin sich befand, einen Stoss, dass sie sich sputen musste weiterzukommen und trat befriedigt in die Halle zurück.

Aber schon stiess er auf den "Ober", der gerade am Zeitungskiosk eine BZ einhandelte und musste hören, wie hier dasselbe Thema zur Debatte stand. "Wie er heut grosspurig aussieht in der neuen Montur, der Herr Lumpaci von gestern", höhnte der Befrackte giftig und wedelte mit seiner Serviette Zigarrenasche von den Auslageblättern fort, "mag die Kramm einen schönen Batzen gekostet haben, ihr Brüderlein fein so herauszustaffieren, schätze ich". "Wird auch gerade der beste Bruder nicht sein", spöttelte die Zeitungsdame anzüglich und half mit den feisten Fingern beim wedeln nach. "Auf welchen Namen geht er denn in der Liste?" Und als sie Manelundt vernommen, artete ihr Lächeln in Grinsen aus, "Na da", meinte sie befriedigt und zog den Ausschnitt ihrer Bluse, den ewig rutschenden, höher über die busige Vorderfront. Ernst-Georg aber kochte über: "So wird's eben ihr Stiefbruder, oder Kramm ihr Theatername sein", rief er mit dem ritterlichen Mut der Verzweiflung, nicht wenig stolz, gleich zwei so gute Auswege auf einmal gefunden zu haben; doch da hatte ihn auch schon der Herr "Ober" beim Ohr: "Halt's Maul, dummer Bub, wo Du nichts verstehst", grollte er ihn an und hieb ihm das weisse Tuch wie eine Peitsche um die Wangen, "meinst, wir sehen Dein Gescharwenzeln nicht, immer um den hübschen Krammetsvogel herum? Was hat so ein Dreikäsehoch wie Du nach Weiberrücken zu schielen?" Und er stiess ihn in die Richtung der Küche ab, dass er dem Pikkolo, mangels anderer Verwendung Bestecke sortieren helfe.--

Am Nachmittag des gleichen Tages läutete es Sturm im V.Stock. Die mürrische Jetta schob sich gemächlich über den Gang. "Immer langsam mit die

jungen Pferde", murmelte sie, während sie am Klingelkasten die aufgesprungene Nr.280 hereinschob. Dann legte sie ihr Gesicht in die Maske der Dienstbereitschaft, öffnete die Aussere der ~~Kapitäl~~ beiden Türen und klopfte an. Drinnen schrillte die Stimme Jris Kramms, allen Wohllauts entkleidet, bis der milde Bariton Manelandts sie zur Ruhe sprach. Er war es auch, der den Auftrag erteilte, den Fahrstuhlführer heraufzuschicken, und eine Minute später gab Jetta die Anforderung durch's Sprachrohr in die Portierloge weiter.

Als Ernst-Georg heraufgestürmt war, nahm er den Lauf zur Nr.296, da man ihm gesagt, der Schwede verlange nach ihm, aber die Etagenjungfer fing ihn ab. "Leeres Nest, Schorsel," meinte sie, als sie den Pagen daselbst klopfen sah "ist ja dort nur Deckadresse, sozusagen; bei der Schwester steckt er natürlich, der arme Bruder Jonathan", und sie lachte breitmundig, wie am Morgen das Zeitungsfräulein gelacht, doch dem Knaben blieb nicht Zeit, sich für seine Schützlinge ins Zeug zu werfen, denn schon tat sich Nr.280 auf und Jris Kramms Arm langte nach ihm. Da stand sie, durch ihr buntseidenes Pyjama knabenhaft verändert, kleiner, gedrungener wirkend, und den ringelhaarigen Bubenkopf zum bedrohlichen Medusenhaupt zerwühlt, auf bestrumpften Füßen mitten im Zimmer und liess einen Fragenschwall auf Ernst-Georg herniederprasseln, als sei er niemals ihr kleiner Kerr gewesen.

Der grosse Kerr legte sich ins Mittel. Er war es jetzt, der dem bestürzten Knaben sanftigend durchs Haar fuhr, als wolle er damit auch die Gedanken glätten unter dem blonden Strohdach.

Ernst-Georg schluckte und sammelte sich. Jetzt hatte er begriffen, um was es ging, und ein helles Rot jagte ihm flutend in die Schläfen hinauf. Ob er sich der beiden Karten noch entsinne, die er am ersten Abend ihres Hierseins von Fräulein Kramm zur Besorgung erhalten, und ob er vielleicht zufällig beachtet^{habe}, wie die Anschriften derselben lauteten?

O ja, Ernst-Georg entsann sich sehr wohl, entsann sich an noch mehr

als an den Wortlaut der Adressen. Das Rot seiner Schläfen entsprang der Scham, auch die Umseite gelesen zu haben; doch danach fragte man ihn zunächst ja noch nicht. "Die eine Karte ging an Sie", sagte er auf Manelundt deutend, "nach München war sie gerichtet, meine ich, und die zweite - die zweite - ja, wenn ich nicht irre, so war sie nach Wien bestimmt und der Name eines Direktors stand darauf, Pulver oder Puder, so ähnlich war's". Kerr und Jris blickten sich an. "Und weiter", forschte der Maler, "hast Du vielleicht gar - so was kommt ja in den besten Familien vor - zufällig auch die Anreden gelesen, -oder vielmehr, die an mich ging in Ordnung, doch jene andere, die auf der Karte des Herrn Direktors stand?" Ernst-Georg schluckte wieder. Es war sehr schwer zu bekennen, denn schon seine Mutter hatte ihn gelehrt, nie an einen Fremden Gerichtetes zu lesen, längst, ehe der Portier drunten es ihm untersagt, trotzdem dieser selbst es mit Vorliebe tat.- Doch er sah die Angst in Jris Kramms dunklen, die gespannte Aufmerksamkeit in Kerr Manelundts blauen Augen, - er musste sprechen. "Lieber Kerr stand darauf, auf beiden Karten stand das ", stammelte er und liess den Kopf sinken wie ein Ueberführter.

Doch es kam anders, als er erwartet. Niemand schalt ihn, niemand nannte ihn indiskret. Herr Manelundt schob ihn nur sanft von sich. "So-so", sprach er vor sich hin, und dann zu der Sängerin hinüber: "Schreibfehlerteufel, Jris, was machen wir nun?"

Aber die Kramm benahm sich nicht, als sei sie jetzt ruhigen Ueberlegens fähig. Mit Theatergeschicklichkeit hatte sie sich, wo sie stand, glatt auf's Gesicht fallen lassen. Da lag sie nun, trommelte mit Fäusten und Füssen taktmässig auf dem Boden, verbiss das schluchzende Antlitz in den Teppich und liess ihre ganze Wut und ihren ganzen Schmerz sich körperlich entladen wie ein ungehöriges Naturkind, das sie auch, trotz Schminke und Lippenstift, im tiefsten war.

Kerr Manelundt erhob sich aus dem Armstuhl, in dem er gesessen, und trat verdeckend zwischen den entsetzten Knaben und die Daliegende.

Mit ruhigem Griff zog er den zerknüllten Ueberwurf vom Bett und breitete ihn über die Schluchzende. Mit der einen Hand bändigte er ihre tobenden Glieder, mit der anderen wandte er sanft ihr vergrabenes Antlitz zur Seite. "Jris", sprach er verweisend und überredend, wie zu einer störrischen Kranken, "Jris, komm zu Dir. Wir sind nicht einmal allein, sieh doch, der kleine Kerr ist da, hast Du denn gar kein Schamgefühl? Jris!" Ihre Hand stiess ihn zurück. "Ach was," sprudelte sie, sich aber wenigstens auf den Rücken drehend, "wütend bin ich ganz einfach, feuerrot wütend, weiter nichts. Und was Du da faselst von Schamgefühl----" sie streckte ihm ein Stück Zungenspitze heraus, "Stuss ist's damit. Basta. Hast Du mir nicht vor einer halben Stunde selbst erst erzählt, dass es so etwas garnicht gäbe, dass die Frauen vom einen Negerstamm den Schurz vorn, vom andern hinten tragen, und dass die Muselfrauen sich gar einen Schleier als Feigenblatt vor's Gesicht hängen? Bah!"- Und sie begann von neuem, wenn auch schwächer und in umgekehrter Lage, den Fussboden zu bearbeiten.

Manelundt trat von ihr fort, zwischen allem Zorn ein Lächeln der Nachsicht auf um die Lippen. "Muselfrauen", wiederholte er, von ihrem Einfall, der ihm Einfall schien, geführt, "das sollen nun die Weiber der Muselmänner sein, denkt sie sich". Und dann ~~sich~~^{sich}, in dem Wunsche Aufklärung zu geben, ^{sich} an Ernst-Georg wendend: "Lass Dich nicht irre machen, kleiner Kerr. Das mit dem Schamgefühl beruht natürlich wieder einmal auf einer Verdrehung oder einem gründlichen Missverständnis. Gerade das Gegenteil hatte ich nachzuweisen versucht, nämlich, dass zwar die Aeusserungen menschlichen Schamempfindens mannigfach wechseln in den Gegenden der Erde, dass aber der Begriff der Scham sich allerorten vorfindet als ein angeborenes ewiges Gesetz".

Unter seinen Worten hatte er den Knaben von der noch hemmungslos Schluchzenden fort zur Tür geführt. "Komm mit mir", sagte er überredend, als Ernst-Georg zu der Weinenden hinzustreben schien, "ich kenne das

besser. Jris muss jetzt allein bleiben, um sich wiederzufinden; wir aber müssen handeln".

Und er nahm den Pagen an der neugierig Augenden Jetta vorbei in sein Hinterzimmer hinüber und schob ihn dort einen Stuhl hin. "Setz Dich, kleiner Kerr, und lass Dir die Sachlage erklären. Hat Jris Dir schon erzählt, dass wir uns vergangene Spielzeit erst in Wien kennen gelernt haben, als mich ein Bühnenausstattungs-auftrag des "Mahdi" nach dort berief?" Ernst-Georg schüttelte den Kopf. "Nichts hat sie mir erzählt; ich weiss nicht einmal recht, wer der "Mahdi" ist," gestand er kleinlaut. Manelundt lachte. "Der "Mahdi" und Jris' Direktor sind ein und dieselbe Person", gab er Auskunft, "in Bühnenkreisen hat halt jeder seinen Spitznamen weg, und besonders der Chef geht dabei niemals leer aus. Sind oft auch eine üble Sorte, diese Herren Theaterdirektoren, meinen, alles müsse nach ihrer Pfeife tanzen, und wer unter der Damenbesetzung ein hübsches Gesicht hat, ist Freiwild für sie. Der Puder macht's nicht anders, ist in Jris' Kramm bis über die Ohren verliebt und bewacht sie mit Argusaugen. Da hatte er denn auch schnell genug heraus, dass sie und ich einander nicht gleichgültig blieben, und sobald er nur Lunte roch, musste ich weg. Der Prozess gegen ihn wegen Nicht-Einhaltung des mit mir geschlossenen Vertrages schwebt noch".

"Und das liessen Sie sich gefallen und räumten das Feld?" murrte der Knabe enttäuscht. Manelundt machte die Bewegung des Geldzählens. "Der nervus rerum ging mir aus", erläuterte er, da blieb denn keine Wahl, und ich musste nach München zurück. Auch lief Jris' Kontrakt mit Saisonschluss ab, und sie durfte den "Mahdi" nicht reizen, ehe sie anderswo fest im Sattel sass. Erneuert hat er ihr den Vertrag zwar bis heute noch nicht, doch das ist sicher nur ein Scheinmanöver, um sie am Bändel zu behalten. Er spekuliert wohl darauf, dass sie vor Torschluss windelweich ihn bitten kommt und schikaniert sie inzwischen auf die raffinierteste Weise. Ein Gastspielangebot in Nürnberg, das ich ihr besorgt, hat er schon hintertrieben, und wir können von Glück sagen, dass es uns

hier mit dem Auftreten an der Sommer-Operette gelungen ist, sicher nur, weil keine Anstellungsmöglichkeit dahinter steht. Ahnte er aber etwas von der sich unerwartet bietenden Engagementsaussicht am hiesigen Stadttheater, er würde sofort alle Gegenmienen legen, um ein Zustandekommen zu vereiteln. Begreifst Du nun, welch einen Schrecken uns vorhin sein Brief einjagte, worin er Jris anscheinend so harmlos mit ihrer "Kerr"-Reminiszenz neckt, die ihr da auf ihrer Karte unterlaufen ist? Erst Deine Aufklärung lässt uns erraten, was Jris an jenem Ankunftsabend in ihrer Reisemüdigkeit angestellt hat. Wenn der "Mahdi" scherzt, steckt allemal eine Extra-Boshait dahinter, und wenn er noch nicht hier ist, so hat ihn sicher nur Unabänderliches zurückgehalten, denn wie könnte er sich's entgehen lassen, uns in flagranti zu ertappen?"

"Aber wenn er dergleichen im Sinn hätte, würde er doch gewiss keine Andeutung machen, die Sie warnen könnte," wandte Ernst-Georg ein. Der Maler wiegte den Kopf. "Haben wir auch einen Moment lang erwogen; aber ebensowohl kann er auch auf eine Irreführung abzielen, denkt sich, Jris könne ihre Verwechslung hernach selber eingefallen sein und stellt sich nun harmlos, um uns sicher zu machen. Ich sage Dir, mein Kleiner, mir schwant Gefahr".-

Ernst Georg wandt erregt die Hände ineinander. Seine Intelligenz und seine Fantasie arbeiteten gleicherweise. "Und was nun?" forschte er atemlos, "Was können wir machen?" "Aufpassen", erwiderte Manelundt trocken, "und dazu, kleiner Kerr - wie Du in Wirklichkeit heisst, weiss ich nicht einmal - brauchen wir Dich. Natürlich habe ich Jris als Erstes meine sofortige Abreise angeboten, aber davon will sie nichts hören, jetzt, wo wir nach monatelanger Trennung noch kaum 24 Stunden beisammen sind. Selbst eine Uebersiedlung in ein anderes Hotel gibt sie nicht zu, vermutlich hülfte sie auch nichts. Bleiben soll ich um jeden Preis, bleiben wenigstens, solange es geht. Vielleicht ist ja unser Verdacht, dass der ^{Mahdi} herkommt, auch unbegründet; für jemand, der ihn nicht kennt, scheinen

die zwei nicht zusammenkommen lassen wollte, weil er in Jris verliebt war und sie in Wien festzuhalten wünschte, auch nicht erlauben würde, dass sie anderswo an ein Theater käme, damit die Beiden dann ^{etwa} ~~einander~~ ^{soviel} heiraten könnten. Ohne ein Engagement, ~~das~~ ^{das} verstand Ernst-Georg als Sohn einer unbemittelten Beamtenwitwe doch schon vom Leben, mochte dies bei Kerr Manelundts Armut wohl kaum möglich sein. Nun, so wollte, er, Kerr der Kleine, Wache stehen und die Augen offen halten, alle Gäste, die die Drehtür passierten, mit den Blicken sieben und vergleichen, ob auch keiner davon dem Bilde Ahnels, das sein Aermelaufschlag barg. Mehrmals über Tag zog er es heimlich hervor, um sich die Züge nochmals einzuprägen. Sicher, o sicher, der "Mahdi" konnte ihm nicht entschlüpfen, unter Tausenden hätte er ihn erkannt.

Doch es wurde Abend, und auch der nächste Morgen begann, ohne dass Ernst-Georg einen Verdächtigen erspähte. Beim Gang zum Frühlkaffee, den Jris und Kerr im Teerraum einnahmen, sah der Knabe die Sängerin zum erstenmal nach dem Auftritt wieder, den er in ihrem Zimmer miterlebt. Er war ein Bischen befangen, weil er meinte, auch sie müsse sich dessen entsinnen, doch es schien nicht so. "Kein Mahdi" in Sicht?" fragte sie halblaut im weitergehn, und als Ernst-Georg lächelnd den Kopf schüttelte, lächelte sie zurück. "So kneif den Daumen, dass er wenigstens nicht vor Morgen auf der Bildfläche erscheint, damit ich die "Vergnügte Wittib" heute Abend noch mit Glanz vor dem Direktor hier steigen lassen kann," flüsterte sie ihm zu und verschwand hinter der Glastür, die Kerr Manelundt ihr offen hielt.

Ihr Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Kaum dass Ernst-Georg das Paar nach erledigtem Kaffeetrinken wieder in den V.Stock hinauffahren und sich in Gemeinschaft mit Kurt, dem Ältesten seiner beiden Kollegen, an das Einordnen neugekommener Zeitungen in die dafür bestimmten Halter begeben, als draussen ein Auto vorfuhr und das Peterli einen massiven Herrn durch die Drehtür hereinkomplimentierte. Während

der Portier mit eiligen Rockschiessen dem Ankömmling entgegenstrebte, hatte Ernst-Georg schon Kollegen und Zeitungen im Stich gelassen und war mit drei Sprüngen zum Fahrstuhl gestürzt. Donnernd flogen dessen Türen zu, der Antrieb ruckte, surrend stieg das Gefährt zur Höhe. Ernst-Georgs Herz pochte wie rasend unter dem bunten Gewand. Ja, das war er gewesen, der "Mahdi". Kerr Manelundts Zeichnung charakterisierte ihn gut und Ernst-Georg hätte nicht erst die Worte "Puder aus Wien" zu hören brauchen, die sein scharfes Ohr im Davoneilen noch erhaschte. Es war der "Mahdi", - auf einen halben Blick hatte er die Gestalt mit Stock und Schlapphut erkannt.

Wie schneckenlahm der Lift nur kroch! Kein "schneller, schneller" Sagen feuerte seine Mechanik an, aber schliesslich stand er dennoch droben. Ernst-Georg riss die innere Tür auf, stiess die äussere zurück, legte dann alle beide vorsichtig zu nur zwei Dritteln ins Schloss, sodass sich für den Vorübergehenden nichts Verdächtiges bemerkbar machte und stürzte ohne Anklopfen in Jris Kramms Zimmer. Zu sagen brauchte er nichts. Die Beiden dadrinnen sahen sofort, was er brachte. "Der "Mahdi" stammelten sie nur, und der Knabe nickte. Kerr Manelundt stand schon auf den Füssen. Wortlos breitete er die Arme aus, und wortlos warf Jris Kramm sich hinein, riss sein Gesicht zu dem ihren hernieder und küsste, küsste, küsste ihn.

Ernst-Georg bebte und litt. Er mochte nicht hinsehen und musste es doch. Die Wildheit, die er da mit anschaute, trieb ihm selber das Blut heiss zum Herzen. Scham, Mitleid, Eifersucht, alles quirlte siedend in ihm auf. "Herr Manelundt," stammelte er endlich fast schluchzend, "Herr Manelundt!"

Da löste der Angerufene sanft die leidenschaftliche Umklammerung von seinem Halse. Mit beschwichtigenden Händen drückte er die fassungslose Frau, ihrem Widerstand wehrend, auf den Sessel zurück. Einmal noch glitten seine Finger ihr liebkosend über Stirn und Haar, dann war er

an Ernst-Georg vorüber aus der Tür geeilt.

Unschlüssig blieb der Knabe auf der Schwelle. Sein Herz brannte in Mitleid, die Tränen sprangen ihm in hellen Tropfen über die noch kindlich runden Wangen, aber die Scheu des Jünglings liess ihn keinen Versuch wagen, sich der Weinenden zu nähern.

Doch neben allem hemmungslosen Sichgehenlassen lag dennoch irgendwo in Jris Kramm die Klare Kühle wach, die ihr verbot, das eigene Schicksal zu gefährden. Starken Willens zwang sie sich zur nötigen Ueberlegung zurück, schüttelte mit abtuerender Gebärde das Haar aus der Stirn und war wieder gegenwärtig. "Da nimm", sprach sie Ernst-Georg mit vertiefter rauher Stimme an, indem sie aus ihrer auf dem Tisch liegenden Geldtasche einen Schein hervorzog. "Kerr Manelundt muss fort, regle Du seine Rechnung und den Rest behalte".

Der Knabe trat zögernd heran, ergriff den Schein, den Jris ihm reichte, aber seine Augen flammten. "Geld - von Ihnen"? stiess er zornglühend hervor, und seine ganze Liebe und sein ganzer Stolz brannten aus diesem Blick. Die Sängerin sah es. Ein stutzendes Aufmerken ging durch ihre Züge. "Ach so!" sagte sie nur. Und dann, rasch und warm: "Lieb wohl, kleiner Kerr, auch Du. Wir dürfen einander von jetzt an nicht mehr kennen, denn der "Mahdi", verstehst Du, ist eifersüchtig auf jeden, nun, wie es eben solch ein Sultan ist. So geh denn mit Gott, hab Dank für Deine Pagentreue und tu mir jetzt noch das Letzte zulieb, dass Du dem Kerr forthilfst. Schau, dass er die neuen Sachen glatt in die Kartons verstaute, denn aufbügeln lassen kostet Geld, das er nicht hat, und sehr praktisch, weisst Du, ist er nicht." Noch einmal blickte sie ihn an, griffen ihre Finger in Ernst-Georgs Haar, noch einmal beugte sie sich vor und küsste zart und gut den Trotz und den Schmerz von der offenen Knabenstirn; dann stand sie auf, schob Ernst-Georg durch das Zimmer vor sich her, öffnete die Tür und folgte ihm mit den Blicken, bis er in Nr. 296 verschwand.-

Bei Kerr Manelundt fand Ernst-Georg nicht mehr viel zu tun. Der Maler trat ihm entgegen als der arme Halledri, als der er gekommen. Die Handtasche war geschlossen, die beiden Kartons mit der neuen Ein-
kleidung lagen verschnürt. "Behüt' Dich Gott, mein Bub", sagte er zu dem Knaben, schüttelte ihm fest und herzlich wie von Mann zu Mann die Hand und hiess ihn dann eilen. "Sie werden Dich drunten schelten", meinte er besorgt, "was hast Du nur mit dem Fahrstuhl gemacht? Ich hor-
che immer, dass er ansausen und den "Mahdi" heraufschaffen soll, damit ich hinunter kann, aber alles bleibt still".

Da lachte Ernst-Georg ein befreiendes, Schabernack frohes Jungens-
lachen. "Festgemacht hab ich den Lift", prustete er los, "einfach die Türen auf zwei Drittel gestellt, dass die Mechanik nicht einsetzen und er nicht fahren kann. Jetzt aber heide, den "Mahdi" geholt, während Sie hübsch per pedes hinunterstiefeln. Hören Sie, da schellt's schon wie wild. Ruhe doch, - ich komme!"--

Die Kopfnüsse, die Ernst-Georg sich von seiten des Portiers schon erwartete, blieben nicht aus, als er unten ankam. "So eine Schlamperei", schimpfte der Dicke, ohne die List zu durchschauen, "wo hast Du nur wieder gesteckt, Du dreimal Gerissener? Nicht einmal rauffahren kön-
nen haben wir den Direktor Puder, hab' mit ihm zu Fuss in die Bel étag' klettern müssen, wo er die Nr.32 hat, dass Du's gleich weisst". Und er griff nach dem Fremdenbuch. Doch als Ernst-Georg es zu dem neuen Gast hinauftragen wollte, übersah er dessen Hand, ~~griff~~ ^{griff} dem Peterli und kommandierte Ernst-Georg in die Bibliothek, wo zwei Japs sich ihren Streifzug durch Zürich zusammenstellen zu lassen wünschten.

Erst am Nachmittag bekam der Knabe den "Mahdi" ^{und} nahebei eingehend zu Gesicht. Gerade hatte die See-Gärtnerei von gegenüber eine Sendung frischer Blumen zur Anbietung für den Abend ins Bucht-Hotel geliefert und der "Ober" Ernst-Georg den Tragkorb zum Herrichten eingehändigt, als Direktor Puder mit Jris Kramm die breite Mitteltreppe hernieder-

stieg. Sie mochten wohl aus der Nr.32 kommen, einem fürstlichen Doppelgemach mit Bad im I.Stock, wie Ernst-Georg wusste, denn längeres Treppensteigen war sicherlich nicht Sache des grossen, schweren Herrn. Breit-spurig schreitend wiegte er heran, teils wegen seiner Leibesfülle, teils sicher auch wegen des sonstigen Anspruchs seiner gewichtigen Persönlichkeit. Den hellgrauen Schlapphut trug er in der Hand, den Stock mit dem dicken Knopf unter den Arm geklemmt. Iris, sehr schlank und schmiegsam, in seidenem Mantel und mit kleiner Kappe, wehte zimmerduftend neben ihm daher, das junge Gesicht stärker verschminkt und verkünstelt denn je; kühl blickten ihre Augen über Ernst-Georg hinweg wie aus einer Maske heraus, und ihr feuerfarbener Mund hatte kein Lächeln für ihn.

Dem Jungen tat das Herz weh, und doch regte sich daneben eine kleine eitle Zufriedenheit. Sie durfte ja nicht, wusste er, des "Mahdi" wegen, damit er nicht eifersüchtig werde auf den kleinen Kerr, er, der den grossen Kerr hasste.-

Jetzt hatte John Puder die Blumen entdeckt. Träge hoben sich die schweren Lider von den dunklen Sarmatenaugen, und ihr samtener Blick ging geniesserisch über die blühende Pracht. "Drei Rosen für die Dame", befahl er, die Hand lässig hebend, und stumm, in verbissenem Widerstreben, dennoch von dem Wunsch beseelt, Iris zu schmücken, suchte Ernst-Georg die schönsten heraus. Während die Zahlung sich vollzog, erfassten seine Augen des "Mahdis" fremdes, unverständliches Gesicht. Es war zu schlaff, um schön zu sein, sehr sanft, sehr weich Augen und Mund, beinahe frauenhaft, das quadratische Kinn jedoch mit den mächtigen Kiefern wirkte gefährlich wollend, und die Stirn unter dem schon stark ergrauten Haar herrschsüchtig und klug. Die Hände jedoch, die das Geld hergaben, machten den Knaben schauern, nicht ihr behaarter Rücken allein, sondern mehr noch die Innenfläche, fleischig-polstrig, brutal zupackend, ohne jede Gutmütigkeit.

Als die kurzen Finger die Münze in Ernst-Georgs Rechte fallen

liessen, suchte diese instinktiv zurück, und traurig dachte das Kind an Kerr Manelundts schmale, kraftvolle Hände, die einmal zu fröhlicher Stunde aus Ernst-Georgs Tragkasten eine Schokoladetafel für Jris erworben und gleich hinterdrein eine zweite, um sie in Ernst-Georgs Aermel zu schieben: "Da nimm, kleiner Keff Namensbruder; immer zuschauen müssen wie die andern schwelgen, tut weh, - ich weisse es!"

Und während ein gutes Heimweh in dem dankbaren Knaben aufstieg nach Art und Nähe des Schweden, pfiff er für John Puder und Jris Kramm ein Auto herbei, um sie nach dem Sommertheater fahren zu lassen. "Ach ja", dachte Ernst-Georg sich besinnend, die "Lustige" heute Abend, der fremde Direktor, der zuhören will, und er kniff rasch den linken Daumen ein und zeigte Jris über den Kopf des einsteigenden Amahdi hinweg seine geballte Faust, damit sie wisse, dass seine Gedanken mit ihr gingen.

Doch gegen einen gereizten John Puder waren auch die treuesten Segenswünsche erfolglos. Heimkehren sehen hatte Ernst-Georg die Beiden vor Dienstende nicht; aber am nächsten Morgen, als er zu seinem Tagewerk antrat, wisperte das Gerücht schon durch alle Gänge: Krach habe es gegeben heute Nacht in Nr. 32, zwischen dem Juden aus Wien und der schönen Kramm. Bis in den III. Stock sei das Toben der Sängerin zu hören gewesen, weil der Puder nicht gewollt, wie sie, und ihr irgend eine Chance verpatzt habe. Nun müssten sie fliegen, die zwei Beiden, nach dem Kaffee gleich. Solch einen Spektakel lasse sich im Bucht-Hotel niemand gefallen, wo es vornehmere Gäste zu halten gab als dieses hergelaufene Künstlerpack. Was das schamlose Weib auch zu nachtschlafener Zeit bei dem Herrn gewollt? Erst sei's der Schwede gewesen, der sogenannte Bruder, diese powere Malersmann, der zu allen Stunden bei ihr gesteckt. Nicht einmal der Form wegen, habe der sein Bett zerwühlt, sage die Jetta. Und nun, kaum, dass er fort, gebe sie sich ab mit dem Neuen, und zwar nicht etwa in der Stille, sondern mit einem Geschrei, dass man es zwei Stockwerke weit habe hören müssen. Pfui Teufel!"

Totenblass, mit einem furchtbaren Würgen im Hals und einem Schlottern in den Knien, das ihm das Gehen unmöglich machte, vernahm Ernst-Georg das hämische Geraune. Auf den ersten besten Stuhl setzen musste er sich, um nicht umzufallen, nicht umzufallen und begreifen zu können: Jris sollte fort, Jris Kramm fort, weggejagt werden wie eine Ehrlose! O, er allein konnte erraten, wie alles sich zugetragen. Der "Mahdi", der natürlich ihre Pläne erfahren, hatte sich gerächt, sich eingemischt, ihr Engagement und Heirat zerschlagen mit seiner schrecklichen, grausamen Hand. "Kerr, Kerr", dachte das Kind verzweifelt. Und in seinem Schmerz um Jris' Verlust, in der Beschämung über ihr nächtliches Gebaren, dessen Hemmungslosigkeit er sich nach der mit Kerr Manelundt gestern zusammen erlebten Szene wohl vergegenwärtigen konnte, in der ganzen wirren Ratlosigkeit über das soeben Gehörte, dunkel Begriffene, hatte Ernst-Georg nur einen einzigen Seufzer und Wunsch: "Mutter!"

Doch im Bucht-Hotel gab es kein Kindesrecht für ihn. In dem ganzen weiten Gebäude war ausser Jris, die er verlobt, nur noch ein einziges weibliches Herz, das ihm stets freundlich gewesen: Xavers Schatz, die braune Nane, das Zimmermädchen vom III. Stock. Zu ihr schleppte er sich.

Er fand sie, Betten abziehend, in einem Zimmer, das der Gast zur Nacht schon verlassen. Als sie Ernst-Georg auf der Schwelle gewahrte, erschrak sie über sein Aussehen, fasste ihn bei der Hand und zog ihn herein: "Büble, was hascht?" Da presste er seine Angst und Qual in stossweisen Sätzen heraus, und die dralle Schwäbin hörte ihm, weiterarbeitend, zu, so gut sie's vermochte. Natürlich hatte auch sie schon brühwarm alles erfahren, vom Xaver selber sogar, der ja in seiner Stiefelputzereigenschaft der Erste auf den Beinen gewesen und noch die letzten Ausläufer des wilden Geseters persönlich mit angehört hatte. In ihrem nüchternem Sinn ordneten sich die Geschehnisse sehr einfach und klar und so, wie man's im Hotel allgemein verstand. "Aber Büble", sagte sie bedächtig, als Ernst-Georg geendet, "Da isch doch weiter nix dabei; dem schwedischen Maler hat's die Kramm gezahlt, weil er arm war,

und der reiche Herr aus Wien zahlt's ihr, weil er Geld hat, - das ischt nu einmal so da draussen in der Welt".

Und sie raffte mit kräftigen Armen auch noch die verknäulten Handtücher zu der Bettwäsche hinzu, fasste das Bündel und trug es auf den Korridor hinaus, um es mit dem nächsten Weg in die Wäscheablage hinunterzuschaffen. Dann verschwand sie, ohne des stummen Knaben länger zu achten, um ein paar Türen weiterhin die gleiche ~~Aufräumarbeit~~ ^{Aufräumarbeit} vorzunehmen.

Ernst-Georg stand und starrte ihr nach. Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder, öffnete ihn nochmals und tat doch von neuem die blassen Lippen zu. Fragen hätte er mögen, ach, nur ein einziges Mal, das Mädchen hier fragen, was sie gemeint mit jenem rätselhaften "Es", von dem ihre Rede gesprochen, mit diesem "Es", von dem alle tuschelten, in Angerstadt und hier, und das keiner nannte.

Und während sein Herz in Not und Qual um den Sinn des dunklen Wortes rang, das Jris und Kerr entweihete, sprach aus den Tiefen des erwachten Blutes in ihm ein fühlbar wallendes "Du weisst", so jäh und so heiss, dass er die Zähne zusammenbeissen und die Lippen schliessen musste.

Da wandte er sich aufstöhnend, verliess den Raum und stahl sich durch eine Seitentür auf die Hintertreppe hinaus, denn er mochte Jris Kramm nicht mehr begegnen.

Langsam begann er, die vielen, vielen Stufen hinabzusteigen, die ihn zurückführen sollten zu seiner Pflicht. ^{Tastend} Tatsned schritt er, wie ein Gelähmter, ~~schritt er tastend~~, mit bleischweren Gliedern und einem Herzen, das in ruckweisen Stössen schlug. "Nie kann ich wieder froh werden, nie", dachte er verzweifelt, mit dem Vorrecht und Vorzug der Jugend, die noch an Endgültigkeit glaubt, "was ist nur geschehen mit mir, was ist nur?" Doch er fand keine Antwort.

Nein, Ernst-Georg wusste noch nicht, wusste nicht, dass in sein Herz, das vertrauensvoll liebende, ein erster Tropfen jenes Giftes gefallen, das früher oder später einem jeden von uns das enttäuschende ^{Wer darf sich nehmen, er sei gefeit?} Leben verabreicht. Und wie wenigen nur reicht ein barmherziges Schicksal das rettende Gegengift in der Begnadung einer wahrhaftigen Liebe, stark genug, um erlösen zu können! Müssen wir nicht alle, alle dahinleben lernen neben entschleierte Abgründen und uns abfinden mit den entstellten Bildern jener, die wir geliebt?

Und wenn solch ein Erfahren immer von neuem uns sucht, so findet es am Ende wie von selber den Weg, den es so oft schon geschritten, findet hinein in unser Herz und wieder hinaus, wühlt auf, pflügt um, hinterlässt seine Wunde und geht. Wir aber wissen, dass diese Wunde vernarben wird, wie alle die andern zuvor, ^{und} dass, wenn Gott sie gesegnet, sie nur zur Ferche gedient für spätere, bereichernde Frucht.

Doch in der Jugend, --- was wissen wir denn?!
